

# KANT UND DIE BIBLISCHE OFFENBARUNGSRELIGION

## KANT A BIBLICKÉ ZJEVENÉ NÁBOŽENSTVÍ

Herausgegeben von  
NORBERT FISCHER  
JAKUB SIROVÁTKA  
DAVID VOPŘADA



KAROLINUM

**Kant und die biblische Offenbarungsreligion**  
**Kant a biblické zjevené náboženství**

Herausgegeben von  
**Norbert Fischer**  
**Jakub Sirovátka**  
**David Vopřada**

---

Layout Kateřina Řezáčová  
Satz DTP Verlag Karolinum  
1. Auflage

© Charles University in Prague, 2013  
Editors © Norbert Fischer, Jakub Sirovátka, David Vopřada, 2013

ISBN 978-80-246-2399-3  
ISBN 978-80-246-2430-3 (online : pdf)



Univerzita Karlova v Praze  
Nakladatelství Karolinum 2014

<http://www.cupress.cuni.cz>

Der Sammelband wird herausgegeben in Zusammenarbeit  
mit der Redaktion der Zeitschrift AUC Theologica in Prag.

*Schriftleitung, Chefredakteur:*

David Vopřada, Dr.

*Mitglieder der Redaktion:*

ThLic. Mgr. Denisa Červenková, Th.D. (KTF UK, Prag)

prof. ThDr. Richard Čemus (Pontificium Institutum Orientale, Roma)

Dr. theol. Slavomír Dluhoš (Kath.-Theol. Fakultät, Wien)

prof. PhDr. Tomáš Halík, Th.D. (FF UK, Prag)

ThLic. Mgr. Jaroslav Lorman, Th.D. (KTF UK, Prag)

doc. Ivana Noble, Ph.D. (ETF UK, Prag)

prof. Ctirad V. Pospíšil, Th.D. (CMTF UP, Olmütz)

doc. Dr. phil. Jakub Sirovátka (TF JU, Budweis)

ThLic. Petr Štica, Th.D. (KTF UK, Prag)

prof. ThDr. Lubomír Žák (Pontificia Universitas Lateranensis, Roma)

© Charles University in Prague, 2013

Editors © Norbert Fischer, Jakub Sirovátka, David Vopřada, 2013

ISBN 978-80-246-2399-3

ISBN 978-80-246-2430-3 (pdf)

# Inhalt

---

Editorial

7

Editorial

11

Siglenverzeichnis / Seznam zkratek

13

Kein Wunder und keine Instruktion. Kants Umgang  
mit dem Offenbarungsbegriff vor und in der *Religionsschrift* als Beitrag  
zu dessen diskreter Transformation

*Thomas Hanke*

15

Die transsubjektive Existenz Gottes bei Kant

*Ruben Schneider*

29

Zum Problem der Geschichtlichkeit in der Philosophie Kants. Eine Auslegung  
zum Bild der „konzentrischen Kreise“ in Kants *Religionsschrift*

*Norbert Fischer*

45

Kants Ethiktheologie und die Pflicht zur Beförderung des höchsten Guts

*Bernd Dörflinger*

59

Die Gemeinschaft im Glauben. Bemerkungen zu Kants Begriff der Kirche

*Maximilian Forschner*

73

Zur rechtlichen Verfassung der Kantischen Tugendgemeinschaft

*Christian Sturm*

85

Zu Kants Auslegung grundlegender christlicher Theologumena

*Jakub Sirovátka*

95

Das Erbe der Aufklärungstheologie bei Kant: Vorüberlegungen zum  
Einfluss Johann Joachim Spaldings

*Laura Anna Macor*

107

Religion und Intersubjektivität – Hermann Cohens Ethik

*Micha Brumlik*

123

## Editorial

---

Kants Metaphysik und Religionsphilosophie gehören jeweils zu den einflussreichsten in der Geschichte der Neuzeit bis heute. Die deutsche Aufklärung war im Gegensatz zur französischen der Religion gegenüber überwiegend nicht feindlich eingestellt. Auch die Philosophie Kants bemüht sich um Einigkeit zwischen Vernunft und Religion. In seiner kritischen Philosophie wendet er sich gegen die rationalistischen Versuche seiner Zeit, Metaphysik nach streng logisch-mathematischer Art zu betreiben und kommt zu der Einsicht, dass Metaphysik nicht als eine exakte, objektive Wissenschaft möglich ist, sondern nur als „metaphysische Naturanlage“. Kant geht in seiner kritischen Metaphysik von der Überzeugung aus, dass der Mensch ein metaphysisches, moralisches und religiöses Wesen ist, wie seine drei großen Fragen zeigen: „Was kann ich wissen? Was soll ich tun? Was darf ich hoffen?“ Den königlichen Weg zur Metaphysik und Religion sieht Kant in der praktischen Philosophie, in der er von dem fundamentalen Faktum des moralischen Bewusstseins ausgeht, dem Bewusstsein des Moralgesetzes. Moral führt „unausweichlich“ zur Religion, auch wenn zur Begründung der Moral und seiner Imperative keine Religion nötig ist. Kants Religionsphilosophie steht in der Kontinuität der kritischen Philosophie, geht jedoch thematisch über sie hinaus. Kant versucht von den kontingenten historisch-sozialen Determinierungen der Religionen abzusehen, um den „vernünftigen“ Kern der Religionen ausfindig zu machen, wobei er implizit von der Vorstellung der christlichen Religion ausgeht. In diesem Sinne will Kant keine Phänomenologie der konkreten Religionen entfalten und kann ihnen somit auch nicht gerecht werden. Und auch wenn Kant keinen ausgeprägten Sinn für die Geschichtlichkeit der Offenbarung, für die Anwesenheit „des Absoluten in der Geschichte“ zu haben scheint, bleibt seine Philosophie eine der anregendsten in der langen Geschichte der Versuche um das Miteinander von Vernunft und Glaube, Vernunft und Offenbarung. Zur Diskussion um das Verhältnis von Kants Metaphysik und Religionsphilosophie zum Glauben und zu den Offenbarungsreligionen, insbesondere des Christentums, möchte auch dieses Sammelwerk beitragen.

Den Kernbestand des Sammelwerks bilden Vorträge der Tagung „Kant und die biblische Offenbarungsreligion“, die am 2./3. März 2012 in der bischöflichen Akademie des Bistums Mainz Erbacher Hof stattgefunden hat. Weitere Beiträge wurden zusätzlich aufgenommen. Die Publikation aller Beiträge unternimmt den Versuch, zu einem philosophisch-theologischen Dialog über die nationalen Grenzen hinweg beizutragen. Die Aktualität eines solchen Unternehmens im Hinblick auf Kants Religionsphiloso-

phie unterstreicht die Tatsache, dass in diesem Jahr die tschechische Übersetzung der *Religionsschrift* samt kritischem Apparat erschienen ist (KANT, Immanuel. *Náboženství v hranicích pouhého rozumu*. Praha: Vyšehrad, 2013). Die erste Untersuchung von *Thomas Hanke* widmet sich der „diskreten Transformation“ des Begriffs der Offenbarung in der *Religionsschrift*. Kant geht von der Unterscheidung der „inneren“ und „äußeren“ Offenbarung in den Vorlesungen aus und deutet den Offenbarungsbegriff moralisch in Abkoppelung von Wunder- und Geheimnisbegriff. *Ruben Schneider* legt eine Analyse des transzendentalen Ideals aus dem Abschnitt „Von der Endabsicht der natürlichen Dialektik der menschlichen Vernunft“ aus der *KrV* vor, in dem die transsubjektive Existenz Gottes angenommen wird. Das Resultat lautet: Kant bestreitet nicht das theoretische Wissen um Gott, „sondern die Möglichkeit, den für uns inhaltlich unbestimmten notwendigen Urgrund der Welt univok seinem Wesen an sich zu erfassen“. *Norbert Fischer* untersucht die Problematik der Geschichtlichkeit auf dem Hintergrund des Bildes der „konzentrischen Kreise“ in der *Religionsschrift*: den äußeren Kreis bildet die Offenbarungs-, den inneren die Vernunftreligion. Da das Sittengesetz stets in konkreten, geschichtlichen Situationen auftritt und eine Realisierung, d.h. Vergeschichtlichung des Gebotenen fordert, erhebt sich die Frage, ob sich eine solche Konkretwerdung als eine Heilsgeschichte im Sinne der Philosophie Kants deuten lässt. In einem weiteren Beitrag geht *Bernd Dörflinger* der Problematik der Pflicht zur Beförderung des höchsten Guts und den Bedingungen ihrer Erfüllbarkeit nach. Die Annahme der Idee Gottes als eines moralischen Welturhebers wird aus praktischer Hinsicht als notwendig gefordert. Sie unterliegt in spekulativer Hinsicht jedoch erkenntnistheoretischen Einschränkungen, die nicht aufgehoben werden können. Im Fokus der Abhandlung von *Maximilian Forschner* steht die Theorie der Tugendgemeinschaft, die von Kant als Kirche bezeichnet wird. Das moralisch-praktische Selbstverständnis des Menschen fordert sowohl die Annahme Gottes als auch die Gründung eines moralischen Gemeinwesens zur gegenseitigen Stützung und Überwindung des Hanges zum Bösen. Dieses Ideal einer unsichtbaren Kirche ist jedoch stets auf die sichtbare Kirche als ihr Vehikel angewiesen. Die Untersuchung von *Christian Sturm* schließt eng an den vorhergehenden Beitrag an, indem sie die rechtliche Verfassung der Kirche untersucht. Die sichtbare Kirche als „äußerlich verfasste menschliche Gesellschaft“ kommt ohne eine rechtliche Regelung nicht aus. Der Beitrag macht sich für die These stark, „dass sich die absolute Zwangsfreiheit der sichtbaren Kirche“ alleine „auf ihre Konstitutionsprinzipien bezieht“, nicht aber auf den organisatorischen Bereich dieses Gemeinwesens. *Jakub Sirovátka* analysiert Kants Interpretation verschiedener christlichen Theologumena. Im Mittelpunkt steht das Problem der Ursünde und die biblische Sündenfallgeschichte, die Kant im Einklang mit seiner Theorie des „eingewurzelten Bösen“ und des „Hanges zum Bösen“ interpretiert. Ebenfalls wird die Gestalt Jesu oder etwa die Frage der Stellvertretung behandelt. *Laura Anna Macor* thematisiert einen eher unbekanntem Aspekt des historischen Hintergrunds von Kants Theologie, indem sie nach dem möglichen Einfluss des lutherischen Theologen und Predigers Johann Joachim Spalding fragt. Trotz geringerer persönlicher Kontakte liegt die mögliche Beeinflussung vor allem im Begriff und in der Charakterisierung der „Bestimmung des Menschen“, wie auch der Titel des bekanntesten Buch von Spalding lautete. Eine besondere Perspektive auf die Problematik der Religion



bei Kant entwickelt in seinem Beitrag *Micha Brumlik*. Er widmet sich dem Einfluss und der Transformation der moralischen Vorstellungen Kants in der Ethik des Neukantianers Hermann Cohen. Cohen verbindet die Moralvorstellungen Kants mit dem jüdischen Denken, indem er sich überzeugt zeigt, ohne Monotheismus kann es keine echte Ethik geben. Im Zentrum seiner Ethik steht das Phänomen des Mitleids, das er streng vom anderen Menschen her verstanden wissen will.

Wissenschaftliche (Zusammen)Arbeit lebt immer von persönlichen Begegnungen und von der gegenseitigen Inspiration. In diesem Sinne geht ein herzlicher Dank an Norbert Fischer, dem spiritus rector der Konferenz und des ganzen Sammelbandes. Dem Leser bleibt zu wünschen, dass ihm die Lektüre etwas gibt, dass sie ihm zu denken gibt. Eine anregende Lektüre wünscht

*Jakub Sirovátka*



## Editorial

---

Kantova metafyzika a filosofie náboženství patří k jednomu z nevlivnějších v dějinách novověku až po současnost. Německé osvětenství nebylo oproti francouzskému vůči náboženství naladěno převážně nepřátelsky. I Kantova filosofie se snaží o soulad mezi rozumem a náboženstvím. Kant se ve své kritické filosofii obrací proti racionalistickým pokusům své doby vytvářet metafyziku přísně logickým matematickým způsobem a dochází k závěru, že metafyzika není možná jako exaktní objektivní věda, nýbrž pouze jako „metafyzická přírodní vložka“ (*metaphysische Naturanlage*). Ve své kritické metafyzice vychází z přesvědčení, že člověk je zásadně tvor metafyzický, mravní a náboženský, jak ukazují jeho tři zásadní otázky: „Co mohu vědět? Co mám dělat? V co smím doufat?“ Královskou cestu k metafyzice a náboženství vidí Kant v praktické filosofii, ve které vychází ze základního faktu mravního vědomí, z vědomí mravního zákona. Morálka vede „nevyhnutelně“ k náboženství, i když ke zdůvodnění morálky a jejich imperativů není žádné náboženství nezbytně nutné. Jeho filosofie náboženství tak stojí v kontinuitě kritické filosofie, i když ji tematicky přesahuje. Kant se snaží odhlédnout od kontingentních historicko-sociálních determinací náboženství a vystihnout rozumové jádro všech náboženství, přičemž implicitně vychází z představy křesťanského náboženství. V tomto smyslu nechce Kant rozvíjet fenomenologii konkrétních náboženství a nemůže tak ani historickým náboženstvím dosáhnout. I když Kant nemá velký smysl pro dějinnost zjevení, pro přítomnost „Absolutna v dějinách“, zůstává jeho filosofie jedním z velkých inspirativních myšlení v dlouhé tradici pokusů o skloubení rozumu a náboženské víry, rozumu a zjevení. K diskusi o vztahu Kantovy metafyziky a filosofie náboženství k víře a zjeveným náboženstvím, především však křesťanství, chce přispět i tento sborník.

Jádro sborníku tvoří přednášky přednesené na konferenci „Kant a biblické zjevení náboženství“, která se konala 2. a 3. března 2012 v biskupské akademii Mohučské diecéze Erbacher Hof. Dodatečně byly přibrány ještě další příspěvky. Publikace všech příspěvků představuje pokus, přispět k filosoficko-teologickému dialogu na mezinárodním, obzvláště německo-českém poli. Aktualitu takového počínu vzhledem ke Kantově filosofii náboženství podtrhuje skutečnost, že v tomto roce vyšel český překlad Kantova spisu o *Náboženství s kritickým aparátem* (KANT, Immanuel. *Náboženství v hranicích pouhého rozumu*. Praha: Vyšehrad, 2013). První pojednání od Thomase Hankeho se věnuje „diskrétní transformaci“ pojmu zjevení ve spise o *Náboženství*. Ve svých přednáškách vychází Kant z rozlišení „vnitřního“ a „vnějšího“ zjevení a vykládá pojem zjevení mo-

rálně v nezávislosti na pojmech zázraku či tajemství. *Ruben Schneider* předkládá analýzu transcendentálního ideálu z odstavce „O konečném cíli přirozené dialektiky lidského rozumu“ z *Kritiky čistého rozumu*, který předpokládá transsubjektivní existenci Boha. Článek dochází k závěru, že Kant nepopírá teoretické vědění o Bohu, „nýbrž možnost, postihnout univočně nutnou podstatu prapříčiny světa *samu o sobě*, která je *pro nás* obsaově neurčitá“. *Norbert Fischer* zkoumá problematiku dějinnosti na pozadí obrazu dvou „koncentrických kruhů“ ze spisu o *Náboženství: vnitřní kruh tvoří rozumové náboženství a vnější náboženství zjevené*. Poněvadž se mravní zákon vyskytuje vždy v konkrétních, dějinných situacích a vyžaduje uskutečnění, to znamená „vtělení“ požadovaného do dějin, vyvstává otázka, zda je možno chápat tuto realizaci jako dějiny spásy ve smyslu Kantovy praktické filosofie. V dalším článku sleduje *Bernd Dörflinger* problematiku povinnosti k podpoře nejvyššího dobra a podmínky jejího splnění. Přijetí ideje Boha jako morálního původce světa je z praktického hlediska vyžadováno jako nutné. Tato idea však ze spekulativního hlediska podléhá omezení – co se týče teoretického poznání – které nelze odstranit. V centru pozornosti úvahy *Maximiliana Forschnera* stojí teorie ctnostného společenství, které Kant nazývá církví. Morálně praktické sebezporozumění člověka požaduje jak přijetí myšlenky Boha, tak i založení morální obce k vzájemné podpoře na cestě mravnosti a k překonání sklonu ke zlu. Tento ideál neviditelné církve je však vždy odkázán na církev viditelnou jako její „vehikl“. Pojednání *Christiana Sturma* úzce navazuje na předchozí článek tím, že zkoumá právní uspořádání církve. Viditelná církev jako „zevně uspořádaná lidská společnost“ se neobejde bez právní regulace. Článek zastává tezi, že „se absolutní svoboda od donucování ve viditelné církvi“ vztahuje pouze na „její konstituční principy“, ne však na organizační oblast tohoto společenství. *Jakub Sirovátka* analyzuje Kantovu interpretaci různých křesťanských theologů. Úvaha se soustřeďuje především na problém prvotního hříchu a biblického vyprávění o pádu člověka, které Kant interpretuje v souladu s vlastní teorií „zakořeněného zla“ a „sklonu ke zlu“. Pojednání se dotýká i postavy Ježíše či otázky zástupnictví. *Laura Anna Macor* tematizuje spíše neznámý aspekt historického pozadí Kantovy teologie, když zkoumá vliv luteránského teologa a kazatele Johanna Joachima Spaldinga. I přes sporé osobní kontakty spočívá možné ovlivnění Kanta především v pojmu a charakteristice „určení člověka“, jak ostatně zněl i název známé Spaldingovy knihy (která vyšla mimochodem již v roce 1802 v českém překladu). Ze zvláštní perspektivy se problematikou náboženství u Kanta zabývá *Micha Brumlik*. Jeho příspěvek se věnuje vlivu a proměně Kantových morálních myšlenek v etice předního novokantovce Hermanna Cohena. Cohen spojuje ve své teorii morální představy Kanta s židovským myšlením, přičemž je přesvědčen, že bez mono-teismu nelze vyvinout pravou etiku. V centru jeho etiky stojí fenomén soucitu, který chápe a rozvíjí přísně z perspektivy druhého člověka.

Vědecká (spolu)práce žije vždy z osobních setkání a vzájemné inspirace. V tomto smyslu patří srdečný dík Norbertu Fischerovi, který působil jako *spiritus rector* konference i celého sborníku. Čtenáři nezbývá než popřát, aby mu četba něco dala, aby mu dala něco k přemýšlení. Podnětné čtení přeje

*Jakub Sirovátka*

## Siglenverzeichnis / Seznam zkratek

---

AA	<i>Gesammelte Schriften (= Akademie Ausgabe)</i> , Berlin 1900ff. (Kant)
BDG	<i>Der einzig mögliche Beweisgrund zu einer Demonstration des Daseins Gottes</i> (Kant)
conf.	<i>Confessiones</i> (Augustinus)
div. qu.	<i>De diversis quaestionibus LXXXIII</i> (Augustinus)
doct. christ.	<i>De doctrina christiana</i> (Augustinus)
EaD	<i>Das Ende aller Dinge</i> (Kant)
GA	<i>Gesamtausgabe</i> , Frankfurt am Main 1975ff. (Heidegger)
GMS	<i>Grundlegung zur Metaphysik der Sitten</i> (Kant)
KrV	<i>Kritik der reinen Vernunft</i> (Kant)
KpV	<i>Kritik der praktischen Vernunft</i> (Kant)
KU	<i>Kritik der Urteilskraft</i> (Kant)
Log	<i>Logik</i> (Kant)
MAM	<i>Muthmaßlicher Anfang der Menschengeschichte</i> (Kant)
MpVT	<i>Über das Mißlingen aller philosophischen Versuche in der Theodicee</i> (Kant)
MSR	<i>Die Metaphysik der Sitten. Metaphysische Anfangsgründe der Rechtslehre</i> (Kant)
MST	<i>Die Metaphysik der Sitten. Metaphysische Anfangsgründe der Tugendlehre</i> (Kant)
OP	<i>Opus postumum</i> (Kant)
PND	<i>Principiorum primorum cognitionis metaphysicae nova dilucidatio</i> (Kant)
Prol	<i>Prolegomena zu einer jeden künftigen Metaphysik</i> (Kant)
Refl	<i>Reflexionen</i> (Kant)
RGV	<i>Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft</i> (Kant)
SF	<i>Der Streit der Fakultäten</i> (Kant)
SpKA	<i>Kritische Ausgabe der Werke Spaldings</i> (Spalding)
S.Th.	<i>Summa theologica</i> (Thomas von Aquin)
TRE	<i>Theologische Realenzyklopädie</i> , Berlin 1976–2004
vera rel.	<i>De vera religione</i> (Augustinus)
V-MP-K2/Heinze	<i>Vorlesungen Kant Metaphysik K2 (Heinze, Schlapp)</i> (Kant)
V-MP/Herder	<i>Vorlesungen Metaphysik Herder</i> (Kant)
V-MP-L1/Pölitz	<i>Vorlesungen Kant Metaphysik L 1 (Pölitz)</i> (Kant)
V-MP-L2/Pölitz	<i>Vorlesungen Kant Metaphysik L 2 (Pölitz)</i> (Kant)
V-MP/Schön	<i>Vorlesungen Metaphysik von Schön, Ontologie</i> (Kant)
V-MP/Volckmann	<i>Vorlesungen Metaphysik Volckmann</i> (Kant)
V-Phil-Th/Pölitz	<i>Vorlesungen Philosophische Religionslehre nach Pölitz</i> (Kant)



# Kein Wunder und keine Instruktion Kants Umgang mit dem Offenbarungsbegriff vor und in der *Religionsschrift* als Beitrag zu dessen diskreter Transformation

*Thomas Hanke*

In memoriam Aloysii Winter (1931–2011), Romani confratris ac Hildesiensis

## Abstract

Im 18. Jahrhundert verstanden sowohl Apologeten als auch Religionsgegner unter „Offenbarung“ eine durch äußere Wunder beglaubigte göttliche Instruktion. Kant kommt auf das Thema der Offenbarung zunächst in seinen *Vorlesungen* zu sprechen. Dabei unterscheidet er „äußere“ und „innere“ Offenbarung: die erste wäre solch eine Belehrung über Fremdes, die zweite geschieht durch die praktische Vernunft und soll als Kriterium der Bewertung äußerer Offenbarungsansprüche fungieren. Durch den Gedankengang der *Religionsschrift* gelangt Kant dahin, beide Weisen von Offenbarung nicht nur zu unterscheiden, sondern einander zugleich durchdringen zu lassen. So bewirkt er eine Transformation des Offenbarungsbegriffs, der von nun an nicht mehr an übernatürliche Wunder gebunden bleibt, sondern auf die geschichtliche Realisierung endlicher Freiheit zielt.

**Schlüsselwörter:** Apologetik, Offenbarungsbegriff, ethisches Gemeinwesen, Urbild und Beispiel, Umprägung

## 1. Zum Offenbarungsbegriff in den Diskussionen des 18. Jahrhunderts

Kant hat seine Gegenwart, die sich in ihren Zenit einfindende Aufklärung, als das „Zeitalter der Kritik“<sup>1</sup> apostrophiert. Unter anderem, aber sicher nicht zuletzt, ist sie Zeitalter der Offenbarungs-Kritik, in teils gemäßigten, teils radikalen Formen. Schließlich, so wiederum Kant, entscheide sich besonders „in Religionsdingen“,<sup>2</sup> wie weit Staaten und einzelne Menschen den Prozess der Aufklärung durchlaufen hätten. Und doch ist bemerkenswert, dass sich in der Aufklärung nicht minder Offenbarung als „Prinzip neuzeitlicher Theologie“<sup>3</sup> herauszuschälen beginnt – auch wenn dies in seiner ganzen Bedeutung und Tragweite der Theologie bzw. der Mehrzahl der sie Betreibenden erst im Laufe der folgenden Jahrzehnte oder gar Jahrhunderte bewusst werden wird.

<sup>1</sup> Zitiert wird nach KANT, Immanuel. *Gesammelte Schriften*, hg. von der Preußischen Akademie der Wissenschaften, der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften. Berlin, 1900ff. (= AA). Hier *KrV*, AA 4,9.

<sup>2</sup> *Was ist Aufklärung?* AA 8,40.

<sup>3</sup> Vgl. EICHER, Peter. *Offenbarung. Prinzip neuzeitlicher Theologie*. München: Kösel, 1977.

Blickt man wissenschaftsgeschichtlich auf die Entwicklungen jener Zeit und die Rolle, welche „Offenbarung“ darin spielt, ist also zweierlei zu beobachten. Zum einen ist das die „Umprägung der natürlichen Theologie in Religionsphilosophie“, wie K. Feiereis sie in einer immer noch maßgeblichen Studie herausgearbeitet und zuletzt W. Jaeschke dargestellt hat.<sup>4</sup> In diesem Prozess tritt das Problematische an den klassischen Gottesbeweisen immer mehr hervor, das Verhältnis der praktischen zur theoretischen Vernunft wird neu verhandelt, und unter dem Stichwort der natürlichen bzw. moralischen Religion stellt sich die Frage, inwieweit die überkommenen Lehren der Offenbarungsreligionen mit ihr kompatibel sind. Dass Kant die entscheidende Rolle dabei spielt, der moralischen Religion zur Blüte zu verhelfen, ist unbestritten. In Wechselwirkung mit besagter Umprägung ist freilich eine zweite wissenschaftstheoretische Bewegung, und zwar innerhalb der christlichen Theologien, zu beobachten. Herausgefordert durch die aufklärende Kritik an Offenbarungsansprüchen bildete sich eine Apologetik heraus, in der die Kategorie der Offenbarung „als *Legitimator* in bestimmten *Immunisierungsstrategien*“<sup>5</sup> eingesetzt wurde. Im Falle der katholischen Theologie entstand ein eigener, der Dogmatik vorgelagerter Traktat *De revelatione* mit neuem „systemtragenden Stellenwert“,<sup>6</sup> nicht ohne dass dafür wichtige Impulse von evangelischen Theologen aufgenommen worden wären.<sup>7</sup> „Offenbarung“ stand also in den philosophischen und theologischen Debatten des 18. Jahrhunderts auf dem Prüfstand, sie wurde stark gemacht zur Legitimation von Religion oder genau in dieser Funktion angezweifelt und bestritten. Niemand stellte jedoch in Frage, was eigentlich unter „Offenbarung“ zu verstehen sei. Selbst diejenigen, die einen Mittelweg gehen und auf das eine oder andere allzu merkwürdig anmutende Dogma stillschweigend Verzicht leisten wollten, machten sich nicht an die Arbeit am Begriff der Offenbarung.

Ein gutes Beispiel für die damalige Diskussion mag der *Philosophische Beweis von der Wahrheit der christlichen Religion* von Kants Königsberger Lehrer Martin Knutzen sein.<sup>8</sup> Schon der Blick in das ausführliche Inhaltsverzeichnis lässt den klar strukturierten Gedankengang erkennen. Nach der Einigung darauf, dass die Existenz Gottes mit den natürlichen Mitteln der Vernunft zu erkennen und daher für die Diskussion vorauszusetzen sei, ebenso wie die Überzeugung von der natürlichen Verpflichtung des Menschen, nach Vollkommenheit zu streben, wird im zweiten Teil angesichts der menschlichen Sündhaf-

<sup>4</sup> Vgl. FEIEREIS, Konrad. *Die Umprägung der natürlichen Theologie in Religionsphilosophie. Ein Beitrag zur deutschen Geistesgeschichte des 18. Jahrhunderts*. Leipzig: St. Benno, 1965; JAESCHKE, Walter. „Um 1800“ – Religionsphilosophische Sattelzeit der Moderne. In ESSEN, Georg – DANZ, Christian (ed.). *Philosophisch-theologische Streitigkeiten – Atheismusstreit – Theismusstreit*. Darmstadt: WBG, 2012, S. 7–92, besonders S. 7–50.

<sup>5</sup> SECKLER, Max. Aufklärung und Offenbarung. In BÖCKLE, Franz – KAUFMANN, Franz-Xaver – RAHNER, Karl – WELTE, Bernhard (ed.). *Enzyklopädische Bibliothek Christlicher Glaube in moderner Gesellschaft*. Teilband 21. Freiburg – Basel – Wien: Herder, 1980, S. 5–78, S. 30.

<sup>6</sup> EICHER, Peter. *Offenbarung*, S. 107.

<sup>7</sup> Für den theologiegeschichtlichen Hintergrund vgl. HEINZ, Gerhard. *Divinam christianae religionis originem probare. Untersuchung zur Entstehung des fundamentaltheologischen Offenbarungstraktates der katholischen Schultheologie*. Mainz: Grünwald, 1984; SPARN, Walter. Vernünftiges Christentum. Über die geschichtliche Aufgabe der theologischen Aufklärung im 18. Jahrhundert in Deutschland. In VIERHAUS, Rudolf (ed.). *Wissenschaften im Zeitalter der Aufklärung*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1985, S. 18–57.

<sup>8</sup> Vgl. KNUTZEN, Martin. *Philosophischer Beweis von der Wahrheit der christlichen Religion (1747)*, eingeleitet und hg. von Ulrich Lehner. Nordhausen: Bautz, 2005.



tigkeit die Notwendigkeit einer göttlichen Begnadigung mittels besonderer Offenbarung behauptet, soll der Mensch sein Ziel erreichen. Der dritte Teil von den *Kennzeichen einer göttlichen Offenbarung* nennt deren zwei: sie muss erstens das besagte „Begnadigungsmittel“ beinhalten und zweitens durch ein Wunder bestätigt werden (vgl. § 30). Keine der nicht-christlichen Religionen erfülle diese beiden Kriterien. Im vierten Kapitel führt Knutzen dann „die Hauptsumme der christlichen Religion“<sup>9</sup> an, indem er knapp die moralische Absicht des Christentums, das Geheimnis der Trinität und das Dogma von Person und Heilswerk Christi darstellt. Dass die christliche Botschaft nun genau von der erfordernten Gnade kündigt und so das erste Kriterium erfüllt, wird in der fünften Abteilung erwiesen (vgl. besonders § 52), um schließlich ausführlich darzulegen, dass durch das Wunder der Auferstehung Jesu, welches unverfälscht durch die apostolischen Zeugen überliefert worden ist, auch das zweite Kriterium der äußeren Glaubwürdigkeit erfüllt ist (vgl. besonders § 74 und 76). Die § 78 und 79 fassen die Argumentation zusammen und beschließen sie mit dem Appell, diesen verständigen Argumenten auch zu folgen.

Ein solcher zweistufiger Ausweis der Wahrheit der christlichen Offenbarung darf, bei allen Variationen im Einzelnen, als paradigmatisch für die apologetischen Vorgehensweisen im 18. Jahrhundert gelten. Das Christentum stellt die heilbringenden Lehren bereit, auf die die Menschen nach dem Sündenfall angewiesen sind, und es ist ausgestattet mit der äußeren Beglaubigung durch Wunder, speziell das Wunder der Auferstehung Jesu; teilweise wird der Wunderbeweis ergänzt durch den Beweis aus erfüllten Weissagungen der heiligen Schrift alten und neuen Testaments. M. Seckler hat dafür die Begriffe eines *instruktionstheoretischen* Offenbarungsmodells und seiner *extrinsezistischen* Stützung durch äußere Glaubwürdigkeitsargumente geprägt.<sup>10</sup> Es ist dieses Offenbarungsverständnis, auf das im 18. Jahrhundert sowohl die Gegner des überkommenen Christentums als auch dessen Apologeten zielen, das auf beiden Seiten vorausgesetzt ist. Offenbarung wird verstanden als eine göttliche Belehrung, die strikt an ein übernatürliches Geschehen gebunden ist: „Revelatio non potest fieri nisi per Miraculum“,<sup>11</sup> wie es der reformierte Theologe Johann Friedrich Stapfer auf den Punkt bringt, dessen *Grundlegung zur wahren Religion* später einer der wichtigsten Bezugstexte für Kants *Religionsschrift* werden wird.

Wenn im Folgenden Kants Bearbeitungen des Offenbarungsbegriffs untersucht werden, bildet das hier in Kürze dargebotene instruktionstheoretisch-extrinsezistische Modell die allgemeine Hintergrundfolie. J. Bohatec und A. Winter haben freigelegt, wie Kants religionsphilosophische Bemühungen bei allem eigenen Zuschnitt eingebettet waren in die philosophischen *und* theologischen Debatten seines Jahrhunderts.<sup>12</sup> Ohne dass in diesem Artikel direkte Quellen und Verbindungslinien nachgewiesen werden sollen, gehe

<sup>9</sup> Ibidem, S. 86.

<sup>10</sup> Vgl. SECKLER, Max. Aufklärung und Offenbarung; SECKLER, Max. Der Begriff der Offenbarung. In KERN, Walter – POTTMAYER, Hermann J. – SECKLER, Max (ed.). *Handbuch der Fundamentaltheologie. Band 2: Traktat Offenbarung*. 2. Aufl. Tübingen – Basel: Francke, 2000, S. 41–61.

<sup>11</sup> STAPFER, Johann Fr. *Institutiones Theologiae polemicae universae. Ordine scientifico dispositae*. 4. Aufl. Tiguri: Apud Heideggerum et socios, 1757, S. 276.

<sup>12</sup> Vgl. BOHATEC, Josef. *Die Religionsphilosophie Kants in der „Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft“, mit besonderer Berücksichtigung ihrer theologisch-dogmatischen Quellen*. Hamburg: Hoffmann und Campe, 1938; WINTER, Aloysius. *Der andere Kant. Zur philosophischen Theologie Immanuel Kants*. Hildesheim – Zürich – New York: Olms, 2000, besonders S. 1–113 und S. 425–476.

ich doch davon aus, dass das, was Kant *de revelatione* zu sagen hat, nicht vom Nullpunkt aus geschieht und daher rückblickend als zumindest implizite Stellungnahme in einer laufenden Verhandlung gelesen werden darf.

## 2. Kants Vorlesungen: „innere“ und „äußere“ Offenbarung

Publiziert hat Kant über „Offenbarung“ vor der *Religionsschrift* so gut wie nichts. Verstreut taucht das Wort in einigen vorkritischen Schriften auf. In der *Kritik der reinen Vernunft* erscheint es immerhin an nicht allzu verborgenem Ort; der Abschnitt über die *Kritik aller Theologie aus spekulativen Prinzipien der Vernunft* beginnt mit dem Satz: „Wenn ich unter Theologie die Erkenntniß des Urwesens verstehe, so ist sie entweder die aus bloßer Vernunft (theologia rationalis) oder aus Offenbarung (revelata).“<sup>13</sup> Mit diesem Auftreten verschwindet der Begriff aber schon wieder.<sup>14</sup> Dafür können die Vorlesungen, die Kant gehalten hat, als wichtiger Kontext herangezogen werden. „Religion“ war Thema innerhalb der Moralphilosophie, die Kant über die *Ethica philosophica* von Alexander Gottlieb Baumgarten las, „Theologie“ abschließender Teil der öffentlichen Metaphysik-Vorlesung, in der er Baumgartens *Metaphysica* verwendete, sowie Gegenstand in vereinzelt Privatkollegien, für die er sich ebenfalls auf Baumgarten und später zusätzlich auf die 1781 erschienene *Vorbereitung zur natürlichen Theologie zum Gebrauch akademischer Vorlesungen* von Johann August Eberhard bezog.<sup>15</sup> Aus den Bemerkungen, die Kant in oder zu den entsprechenden Abschnitten der benutzten Lehrbücher notiert hat, sowie aus den überlieferten, teilweise nachträglich redigierten Aufzeichnungen, die sich seine Studenten in den Metaphysik- und Ethik-Vorlesungen sowie in einem wahrscheinlich im Wintersemester 1783/84 abgehaltenen Kolleg zur Rationaltheologie gemacht haben, lassen sich einige grundsätzliche Punkte für unser Thema entnehmen.

Ein Anliegen ist die Unterscheidung von „Religion“ und „Theologie“. Unter letzterer versteht Kant das spekulative Bemühen um Gotteserkenntnis. Religion hingegen gehört zur menschlichen Praxis, sie ist Folge der Moral, ihre Anwendung auf den Gottesgedanken und – wenigstens vor der *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten* – mittels dieser Anwendung zugleich ihre „Triebfeder“.<sup>16</sup> Plakativ gesagt: „Die Theologie liegt im Kopf, die Religion im Herzen.“<sup>17</sup>

Welche Formen von Theologie es gibt, nimmt Kant in der Metaphysik in den Blick. Zunächst bemängelt er die gebräuchliche, von Baumgarten praktizierte Verwendung des Titels *theologia naturalis* und will ihn durch *theologia rationalis* ersetzt sehen. „Natürliche“ Theologie sei nur ein Teil der rationalen Theologie, und zwar der a priori arbeitenden *theologia transcendentalis* nachgeordnet, da sie von der Natur, d.h. a posteriori von der

---

<sup>13</sup> *KrV*, AA 3,420.

<sup>14</sup> In der zweiten Auflage der *KrV* wird er noch zweimal innerhalb des neuen Paralogismenkapitels verwendet.

<sup>15</sup> Die entsprechenden Texte sind in die Akademieausgabe aufgenommen worden. Vgl. ferner die Neuedition BAUMGARTEN, Alexander G. *Metaphysica. Metaphysik. Historisch-kritische Ausgabe*. Übersetzt, eingeleitet und hg. von Gawlick, Günter – Kreimendahl, Lothar. Stuttgart-Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog, 2011.

<sup>16</sup> *Moralphilosophie Collins*, AA 27.1,308.

<sup>17</sup> *Praktische Philosophie Powalski*, AA 27.1,169.

Existenz und Ordnung der Welt ausgehe (als Kosmo- und als Physikotheologie). Der dritte und spannendste Teil der *theologia rationalis* ist für Kant derjenige, bei dem wiederum die praktische Vernunft ins Spiel kommt: „Moraltheologie“.<sup>18</sup> Neben dem gesamten Komplex der Rationaltheologie gibt es noch zwei weitere Möglichkeiten, Theologie zu betreiben, von denen eine jedoch eine Unmöglichkeit ist. Volckmann notiert: „Eigentlich ist alle Erkenntniß von einem Dinge entweder rationalis oder empirica oder revelata, das 2te ist doch aber von Gott unmöglich.“<sup>19</sup> In der Abschrift zu einer Metaphysik-Vorlesung vom Beginn der Neunzigerjahre ist festgehalten: „Alle Theologie überhaupt ist entweder: 1) Theologia rationalis aus bloßer Vernunft, 2) Theologia empirica aus der Erfahrung, 3) Theologia revelata. Eine empirische Theologie ist gar nicht zu denken möglich, es bleiben uns also die andern beiden übrig.“<sup>20</sup>

Nach diesen Stellen werden empirische und geoffenbarte Theologie unterschieden. Es gibt auch Passagen, die Offenbarungs- und Erfahrungstheologie gleichzusetzen und gemeinsam auszuschließen scheinen, so im Danziger Heft zur Rationaltheologie.<sup>21</sup> Die Parallelstelle in der Volckmann-Abschrift indes sieht wiederum die „geoffenbarte Theologie“ zusammen mit der *theologia rationalis* „entgegengesetzt der empirischen Theologie“.<sup>22</sup> Noch anders macht es Pölitz, der auch nur eine zweistellige Alternative kennt, sie aber als unproblematische beschreibt (und das Prädikat „natürlich“ nach allem, was sich sehen lässt, falsch verwendet): „Es ist die natürliche Theologie zweifach: a) theologia rationalis; diese ist entgegengesetzt b) der empirica. Weil Gott aber kein Gegenstand der Sinne, und daher kein Objekt der Erfahrung seyn kann; so wird theologia empirica diejenige seyn, deren wir durch Hülfe einer göttlichen Offenbarung allein fähig sind. Demnach giebt's keine andere Theologie, als die der Vernunft und die der Offenbarung.“<sup>23</sup>

Von Kant selbst existiert schließlich ein Vermerk auf einem „losen Blatt“, der in den Zusammenhang der Vorlesungen gehört und das bisher Gesagte so zusammenfasst: „(Keine empirische Theologie.) Theologia est vel rationalis vel revelata. Prior vel transscendentalis vel naturalis vel moralis. Naturalis vel cosmotheologia vel Physicotheologia.“<sup>24</sup>

Den Textbefund deute ich so, dass Kant lediglich eine Gotteslehre prinzipiell verneint, die ihre Begriffe *allein* aus Erfahrung gewinnen will. Die spätere Ablehnung eines naturalistischen Ausschlusses von Offenbarung wird das bestätigen, aber bereits seine Eingangsüberlegungen lassen darauf schließen. Laut diesen arbeitet ja auch die *theologia naturalis* a posteriori, d.h. nicht ohne auf Erfahrung zu rekurrieren; ihr soll freilich eine transzendente Begriffsklärung vorausgehen. Ähnlich könnte es im Falle der Offenbarungstheo-

---

<sup>18</sup> Für diese in den Vorlesungen vorgenommene Dreiteilung gibt es eine Vielzahl von Belegen, nicht immer wird dabei die Differenz von Kosmo- und Physikotheologie erwähnt. In der *KrV* macht Kant es derweil genau anders: dort teilt er zunächst die *theologia rationalis* auf in die transzendente Theologie auf der einen Seite mit ihren Varianten der Kosmo- und der Ontotheologie sowie in die natürliche Theologie auf der anderen Seite, die sich in Physiko- und in Moraltheologie zergliedert. Vgl. *KrV*, AA 3,420f.

<sup>19</sup> *Metaphysik Volckmann*, AA 28.1,451.

<sup>20</sup> *Metaphysik L<sub>2</sub>*, AA 28.2.1,596.

<sup>21</sup> Vgl. *Danziger Rationaltheologie*, AA 28.2.2,1240.

<sup>22</sup> *Natürliche Theologie Volckmann*, AA 28.2.2,1139.

<sup>23</sup> *Religionslehre Pölitz*, AA 28.2.2,999.

<sup>24</sup> *Refl* 5625, AA 18,260.

logie sein: dass „Offenbarung“ eine spezifische Beziehung zur Vernunft hat, die sie von bloßer Empirie unterscheidet.

Entsprechend der Lehrbuchvorlage Baumgartens hatte Kant zum Abschluss der Vorlesungen die Frage nach der Offenbarung explizit zu behandeln. Dabei beanstandet er § 982 der *Metaphysica*, in dem Offenbarung in einem weiten Sinne definiert wird als „significatio mentis divinae creaturis a deo facta“,<sup>25</sup> „die Mitteilung, die Gott den Geschöpfen von seinen Absichten macht“. <sup>26</sup> Kant ist diese exklusive Bindung an den *Willen* Gottes zu eng. Wie kann von einem Willen Gottes die Rede sein, wenn nicht mitverhandelt wird, *dass* Gott sei und vor allem *was* Gott sei (nämlich kein willkürlicher Despot)? Um in dieser Frage weiterzukommen, führt Kant die für ihn entscheidende Distinktion ein: „Man kann alle Offenbarung eintheilen in die äußere und in die innere. Eine äußere Offenbarung kann zwiefach seyn: entweder durch Werke, oder durch Worte; die innere göttliche Offenbarung ist die Offenbarung Gottes durch unsere eigene Vernunft; diese letztere muß allen andern vorher gehen, und zur Beurtheilung der äußern dienen. Sie muß der Proberstein seyn, woran ich erkenne, ob eine äußere Offenbarung Gottes sey, und mir Gott anständige Begriffe an die Hand gebe.“<sup>27</sup>

Wenn auch der gewöhnliche Sprachgebrauch „Offenbarung“ im Sinne äußerer Offenbarung verwendet, so ist er doch ohne den Rückbezug auf die innere Offenbarung nicht wahrheitsfähig. Innere Offenbarung ist der „Proberstein“, die „Norm“,<sup>28</sup> die „Richtschnur“<sup>29</sup> für alles, was als äußere Offenbarung auftritt, sie ist „das Substratum und Fundament aller Untersuchung“. <sup>30</sup> Dabei ist innere Offenbarung keineswegs als eine wiederum übernatürliche Erleuchtung zu verstehen, was das Wunder schlicht verdoppeln würde,<sup>31</sup> sondern sie ist natürlich,<sup>32</sup> sie geschieht tatsächlich „durch unsere eigene Vernunft“, und zwar durch die praktische: Gott offenbart sich durchs moralische Gesetz.<sup>33</sup>

Gleichwohl kann äußere Offenbarung, wird sie im besagten Sinne an die praktische Vernunft zurückgebunden, eine gewisse Funktion erfüllen. Sie kann nämlich „zuerst den Menschen veranlassen, auf reine Verstandesbegriffe von Gott zu kommen, und ihm Gelegenheit geben, ihnen nachzuforschen“,<sup>34</sup> und sie kann „dem Begriff unserer Vernunft mehr Überzeugung und Festigkeit [...] geben“. <sup>35</sup> Mit anderen Worten: wenn die moralischen Begriffe eines Menschen noch verworren sein sollten, ist eine klare Botschaft von außen hilfreich, um ihn zu einer innerlichen Klärung fortschreiten zu lassen und ihr beharrlich anzuhängen. Diesen Ausführungen in der Rationaltheologie entsprechen

---

<sup>25</sup> BAUMGARTEN, Alexander G. *Metaphysica*, S. 518.

<sup>26</sup> *Ibidem*, S. 519.

<sup>27</sup> *Religionslehre Pölitz*, AA 28.2.2,1117. Dieser Überzeugung ist Kant bereits im Jahrzehnt zuvor: vgl. *Reff* 4754, AA 17,697f.

<sup>28</sup> *Religionslehre Pölitz*, AA 28.2.2,1118.

<sup>29</sup> *Religionslehre Pölitz*, AA 28.2.2,1119.

<sup>30</sup> *Ibidem*.

<sup>31</sup> Vgl. *Danziger Rationaltheologie*, AA 28.2.2,1317.

<sup>32</sup> Vgl. *Natürliche Theologie Volckmann*, AA 28.2.2,1222.

<sup>33</sup> Vgl. *Danziger Rationaltheologie*, AA 28.2.2,1317. Diese Gedanken kommen auch zum persönlich gefärbten Ausdruck im berühmten Briefentwurf an Lavater aus dem Jahre 1775: vgl. AA 10,179f.

<sup>34</sup> *Religionslehre Pölitz*, AA 28.2.2,1118f.

<sup>35</sup> *Natürliche Theologie Volckmann*, AA 28.2.2,1223.